

# Liebe auf den zweiten Blick

Am Anfang stand ein diffuses Gefühl der Unzufriedenheit. Anna Lidan, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen will, begann 2006 Chemie zu studieren – ein solides Studium mit guten Berufsaussichten. Die Eltern hatten es empfohlen, die große Schwester vorgemacht. Das verheißungsvolle Studentenleben begann, doch der Spaß an Freiheit und Partys wollte sich nicht einstellen. „Ich konnte lange nicht konkretisieren, woran es lag“, erinnert sich die 26-Jährige. „Ich dachte immer, das Problem wäre die Stadt oder dass ich nicht mit den Dozenten zurechtgekommen bin.“

Eigentlich wollte Lidan weg aus ihrer Heimatstadt. Aus finanziellen Gründen entschied sie sich, doch zu bleiben und dort zu studieren. Die Umstände an der Universität klingen für manche wie ein Paradies, für die junge Frau waren sie eine Qual: „Wir waren ein kleiner Jahrgang, fast jeder Professor kannte dich mit Namen.“ Wer jedoch in einer Vorlesung nicht fit war, weil zum Beispiel die letzte Nacht zu kurz war, fiel auf. Statt Unabhängigkeit Kontrolle wie zu Schulzeiten.

Nach drei Jahren wechselte sie die Universität. Am Gefühl der Unzufriedenheit änderte das nichts. Es folgten ein weiterer Wechsel und ein Umzug in eine andere Stadt. Ihrer Heimatstadt endlich entkommen, wurde Lidan dennoch nicht glücklich: „Ich dachte mir, du bist an der dritten Uni und quälst dich immer noch. Überhaupt in einer Vorlesung zu sitzen war schon zu viel.“

Sie hatte einen Punkt erreicht, an dem kein Zweifel mehr bestand – nicht das Drumherum war das Problem, sondern das Studienfach. Nach Jahren des Kampfes gestand sich Lidan dies ein. Und entschied sich, ihrem Talent und ihrer Neigung für Sprache, Literatur und Kultur zu folgen: Seit 2011 studiert sie

**Wenn Studenten das Falsche studieren, kann eines helfen: mutig sein und umsatteln.**

Von Nicole Gutmann

## Klarheit finden

■ Wenn Studenten am Studienfach zweifeln, kann eine Standpunktanalyse für Klarheit sorgen. Die ehrenamtliche Initiative „Jugend braucht Zukunft“ bietet Tagesseminare an, um junge Menschen in der Berufswahl zu unterstützen.

■ Unter Anleitung von Trainern durchforsten Teilnehmer Vergangenheit und Gegenwart nach Fähigkeiten und Interessen. Die Ergebnisse werden mit einem Test für passende Berufsbilder abgerundet und im Einzelcoaching besprochen. Mit diesem Wissen können Studenten wie Studieninteressierte überprüfen, ob ihr Studienfach das richtige ist.

■ Das zwölfstündige Seminar findet regelmäßig an etwa 50 Volkshochschulen in ganz Deutschland statt. In den Gebühren von 60 Euro sind Materialien und Verpflegung enthalten.

■ Bei Bedarf stehen sogenannte Paten für eine Betreuung über das Seminar hinaus zur Verfügung.

■ Mehr unter: [www.yobizz.de](http://www.yobizz.de)

mehrsprachige Kommunikation. „Ich gehe jetzt gerne zu den Vorlesungen, und es macht mir richtig Spaß zu lernen“, sagt die Studentin. „Wenn man sich einmal entschieden hat und seinen Weg geht, dann läuft es auch.“

Lidan hat es sich nicht leicht gemacht, tut es immer noch nicht. Die letzten ausstehenden Prüfungen für den Bachelor in Chemie absolviert sie neben ihrem neuen Studium. Ganz konnte sie sich nicht von dem Ratschlag ihrer Eltern lösen.

Allein auf gute Ratschläge sollte sich kein angehender Student verlassen. Eltern wollen zwar meistens das Beste für ihre Kinder. Aber der Schuss kann nach hinten losgehen. Nur weil die Mutter vom Sohnmann im Arztkittel träumt, heißt das nicht, dass dieser darin auch seine Erfüllung findet. Letztendlich muss jeder selbst herausfinden, was er kann und will und was nicht. Siegfried Engl berät an der Freien Universität Berlin Studenten und kennt das Problem: „Studieninteressierte werden bei der Studienfachwahl häufig von außen beeinflusst“, sagt der Leiter des Info-Service. „Eigene Neigungen und Fähigkeiten treten dann als eigentlich wichtigste Entscheidungsfaktoren in den Hintergrund.“ Bei der unüberschaubaren Anzahl von Studiengängen orientierten sich die Unentschlossenen gerne an ihren Eltern beziehungsweise deren Ratschlägen. Das kann funktionieren. Bei manchen kollidieren jedoch irgendwann Wünsche und Erwartungen mit der Wirklichkeit.

Ähnlich verlief es bei Markus Stegmann. Obwohl er sich nach dem Abitur schon für das Lehramtsstudium beworben hatte, schwankte er noch. „Ich hatte schon immer die Idee, Lehrer zu werden, aber Medien und Kommunikation haben mich auch interessiert“, erzählt der heute 32-Jährige. „Meine Eltern

wollten mir bei der Entscheidung helfen. Also haben sie Gespräche mit Bekannten organisiert, die Lehrer waren.“ Diese rieten ihm vom Lehramt ab. Ebenso die Berufsberater des Arbeitsamtes, mit dem Hinweis auf die damals schlechten Einstellungschancen für Lehrer. Stegmann studierte lieber Medienwissenschaften.

Nach sechs erfolgreichen Jahren in seinem Beruf als Kommunikationsberater zog er eine Zwischenbilanz. Der Beruf sei unglaublich spannend gewesen, er habe viel gelernt, sagt Stegmann. „Am Ende ging es um die Frage: Reicht meine Motivation, um das noch zehn oder zwanzig Jahre zu machen? Dafür hat mir die Arbeit inhaltlich nicht mehr genug gegeben. Meine Chefs waren mit mir zufrieden, aber ich war es nicht.“ In der PR-Branche konnte Stegmann zwar

„Die Praxisphasen haben bestätigt, dass das Lehramt genau mein Ding ist. Die Veränderung zu wagen war goldrichtig.“

Markus Stegmann, angehender Lehrer

seine kommunikative Stärke ausleben. Doch was ihn wirklich motivierte, nämlich Verantwortung zu übernehmen und Wissen zu vermitteln, kam zu kurz.

So sprang der junge Familienvater 2010 über seinen Schatten, gab Sicherheit und Geld auf, um seinen Traum zu leben. Mittlerweile steht Stegmann kurz vor dem ersten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien und fühlt sich angekommen: „Der erste Schritt war der schwerste. Aber die Praxisphasen haben bestätigt, dass das Lehramt genau mein Ding ist. Die Veränderung zu wagen war goldrichtig.“

Die Biographien von Lidan und Stegmann sind zwei Beispiele einer radikalen Umkehr. Und sie sind bei weitem nicht die einzigen. Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen, dass seit Jahren eine relativ hohe Zahl von Studenten ein Zweitstudium beginnt. Selbst nachdem einige Bundesländer Studiengebühren eingeführt haben, wagen jährlich bis zu 80 000 Studenten den Neuanfang. Der Begriff Zweitstudium bezieht sich dabei auf ein grundständiges, das heißt nicht weiterführendes Studium. Wer also auf dem Bachelor in Biologie einen Master folgen lässt, ist kein Zweitstudent, der Biologie-Bachelor, der in Betriebswirtschaft von vorne anfängt, hingegen schon.

Ein Zweitstudium aufzunehmen ist keine leichtfertige Entscheidung. Mit ihr sind finanzielle Einbußen und Rechtfertigungsdruck verbunden. „Man muss es richtig verkaufen“, sagt die Frankfurter Kommunikationswissenschaftlerin Julia Funke. „Wenn Sie ihrem Gegenüber das Gefühl geben, dass Sie etwas wegerklären wollen, dann haben Sie ein Problem.“ Potentielle Arbeitgeber sähen es eher positiv, wenn Bewerber zeigten, dass sie sich diesen Schritt genau überlegt hätten.

Funke ist spezialisiert auf Laufbahnberatungen und hilft bei der Suche nach dem richtigen Weg. „In der persönlichen Biographie findet sich immer ein roter Faden“, sagt sie. Es seien die „kleinen Geschichten am Rande, die Nuancen zwischen den Sätzen“, die Interessen und Leidenschaften verrieten. Die meisten Menschen dürften wissen, woran sie Spaß haben. Oftmals fehle jedoch der Mut: „Ein Zeichen, dass die Entscheidung nicht endgültig getroffen wurde“, sagt Funke. Sie rät, den ersten Schritt zu wagen. Dieser setze einen Prozess in Gang, aus welchem weitere Energie entstehe.